

RAISONS D'AGIR

Herausgegeben von Pierre Bourdieu
und Franz Schultheis

Band I

Keith Dixon

Die Evangelisten des Marktes

Die britischen Intellektuellen
und der Thatcherismus

Aus dem Französischen von
Andreas Pfeuffer

UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH

INHALT

7	Einleitung
21	Der Kampf gegen den Konsens: Von der <i>Société du Mont-Pèlerin</i> zum <i>Institute of Economic Affairs</i>
46	Die <i>think tanks</i> und die Krise des Keynesianismus
92	Die <i>think tanks</i> , Thatcher und der Export der Konservativen Revolution
108	Schluß
114	Anmerkungen
116	Auswahlbibliographie

Die Deutsche Bibliothek – CIP- Einheitsaufnahme

Dixon, Keith:

Die Evangelisten des Marktes : Die britischen Intellektuellen und der
Thatcherismus / Keith Dixon. – Konstanz : UVK, Univ.-Verl. Konstanz,
2000
(*Raisons d'agir* ; 1)
Einheitssach.: Les évangéliques du marché <dt.>
ISBN 3-87940-714-2

ISSN 1615-0155
ISBN 3-87940-714-2

Titel der Originalausgabe:

Les évangéliques du marché. Les intellectuels britanniques et
le néo-libéralisme

© **RAISONS D'AGIR** Éditions, 1998

© Deutsche Ausgabe: UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH,
Konstanz 2000
Lektorat: Eva Kessler, Markdorf

Einbandentwurf: Aparicio & Hoch, Paris

Satz: Dieter Heise, Konstanz

Druck: Konkordia Druck GmbH, Bühl/Baden
UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH
Schützenstr. 24 • D-78462 Konstanz
Tel. 07531-9053-0 • Fax 07531-9053-98
www.uvk.de

der Nachkriegszeit und ihren komplexen Zusammenhängen mit einer besonderen ökonomischen, sozialen und politischen Konjunktur gesucht werden.

I.

Der Kampf gegen den Konsens: Von der Société du Mont-Pèlerin zum Institute of Eco- nomic Affairs

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg nahm der Veränderungswille, der seinen Ausdruck in dem völlig unerwarteten Sieg der Labour Party in den Parlamentswahlen vom Juni 1945 gefunden hatte, in einem von dem neu gewählten Premierminister Clement Attlee vorbereiteten Programm ehrgeiziger (aber schlecht vorbereiter) Wirtschafts- und Sozialreformen Gestalt an. Diese Reformen – Verstaatlichung der Schlüsselsektoren der britischen Wirtschaft, groß angelegte Umgestaltung des sozialen Sicherungssystems, durch die ein echter Sozialstaat geschaffen wurde, Schaffung eines nationalen Gesundheitsdienstes, der die Ärzte zu Angestellten des britischen Staates mache und eine kostenlose medizinische Behandlung gewährleistete – waren von zwei Männern geprägt, nämlich von William Beveridge, dem Autor eines der britischen Regierung im Dezember 1942 ausgedrungenen Berichts über das soziale Sicherungssystem, und vor allem von John Maynard Keynes. Als der kleinen Liberalen Partei verbundene und alles in allem der Tradition und den Milieus der Sozialisten doch recht fernstehende bürgerliche Reformer kamen Beveridge und Keynes

gleichwohl in der Feststellung überein, daß ein entscheidener Eingriff des Staates in Wirtschaft und Gesellschaft nötig sei, um das Überleben des Kapitalismus zu gewährleisten und ihn vor seinen eigenen Unmäßigkeiten zu schützen, welche die massenhafte Not und die Ausschreitungen der Zwischenkriegszeit hervorgerufen hatten. Zugleich wurde auf dieser Grundlage der viel gerühmte gesellschaftliche und politische Konsens der britischen Nachkriegszeit errichtet, den *The Economist* im Februar 1954 »butskellism« (zusammengesetzt aus den Namen der beiden Schatzkanzler, des Konservativen Butler und des Labour-Mitglieds Gaitskell) getauft hat. Die politische Konjunktur der unmittelbaren Nachkriegszeit wollte es so, daß die Labour Party diesen keynesianisch-beveridgeanischen konsensualen »Bruch« auf ihre Kappe nahm, doch die Rückkehr der Konservativen an die Macht 1951 (wo sie bis 1964 blieben) hielt an der 1945 eingeschlagenen Politik fest.

Obwohl er eigentlich nichts von einer sozialen Revolution an sich hatte, löste der Sieg der Labour Party Schockwellen in der gesamten britischen Gesellschaft und vor allem in ihren am stärksten traditionsverhafteten Fraktionen aus. Daher bedeutete es im handeltreibenden konservativen Kleinbürgertum der Midlands von England, wo Margaret Thatcher geboren wurde (die 1945 zwanzig Jahre alt war), sicher ein schweres Trauma, zu sehen, daß »Agitatoren« des linken Flügels der Labour Party aus der Vorkriegszeit wie Aneurin Bevan oder Stafford Cripps an die Macht kamen, und die zukünftige Eiserne Lady wuchs in der schmerzlichen Erinnerung an dieses Trauma auf. Für andere, eine kleine Zahl rechter Intellektueller, darunter auch der überzeugte Anti-Keynesianer Friedrich von Hayek, der seit 1931 an der *London School of Economics* arbeitete und gerade sein anti-kollektivistisches

Pamphlet *Der Weg zur Knechtschaft* (1944)⁵ veröffentlicht hatte, bedeutete dieser Neuaufbruch Großbritanniens ein dramatisches Scheitern, die Niederlage ihrer ökonomischen und sozialen Weltsicht, den Anfang vom Ende einer »offenen« Gesellschaft, einen weiteren folgenreichen Schritt in die totalitäre Knechtschaft.

EINE WISSENSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT NEUEN TYPUS

Dadurch, daß er den Sieg Labours seiner unmittelbarsten politischen Aspekte entkleidete und schlcht als Wider- spiegelung der wachsenden intellektuellen Hegemonie des Keynesianismus und noch allgemeiner des »sozialistischen« Interventionismus begriff, sah von Hayek keine andere Lösung mehr als in langwieriger intellektueller Wiederaufbauarbeit eine Kehrtwendung der politischen Situation, eine Umkehr des Kräfteverhältnisses im ökonomischen und staatlichen Feld zu erreichen. Von Hayek setzte in seinem Mißtrauen selbst gegenüber konservativen politischen Parteien und Politikern, deren kurzfristige Orientierungen, deren Pragmatismus und unvermeidliche Kompromißbereitschaft ihn anwiderten, alles auf die Intellektuellen, um niederguzerissen, was andere Intellektuelle geschaffen hatten (er dachte dabei nicht nur an die Intellektuellen der Fabian Society repräsentierte Tradition des reformistischen Interventionismus). Er nahm sich folglich vor, den Krieg der Ideen unter den für die »kollektivistische Revolution« Verantwortlichen, also den Intellektuellen auszufechten. Darin bestand der Sinn seiner späteren Kämpfe. Das Treffen auf dem Mont-Pèlerin wurde zu einem bedeutsamen Augenblick für die Vorbereitung dieses intel-

lektuellen Gegenangriffs auf internationaler Ebene. Universitätsleute aus mehreren Ländern, die gewiß recht unterschiedliche Meinungen vertraten (man findet darunter von Hayek und Friedman, aber etwa auch Jouvenel), die sich jedoch in ihrer Ablehnung des »Kollektivismus« einig waren, kamen für neun Tage zusammen, um gemeinsam die strittigen ökonomischen, sozialen und politischen Kernfragen der Nachkriegszeit miteinander zu diskutieren. Es fällt auf, daß schon bei diesem ersten Treffen Journalisten anwesend sind (Davenport vom *Fortune Magazine*, Hazlitt von *Newsweek*, Wedgewood von *Time and Tide*, Rèvay von *Reader's Digest*). Das aktive Bemühen um Widerhall ihrer Ideen in den Medien wurde nämlich zu einer der Arbeitsachsen, welche die Neoliberalen in den kommenden Jahren noch weiter entfalten sollten.

DIE SOCIÉTÉ DU MONT-PÈLERIN

1947 von einer kleinen Gruppe von Intellektuellen (vor allem Ökonomen) auf die ursprüngliche Initiative Friedrich von Hayeks hin gegründet, gilt die Société du Mont-Pèlerin gewissermaßen als das »Mutterhaus« der neoliberalen think tanks. Als eine internationale gelehrtengesellschaft konzipiert, hat sie sich seit Beginn der Periode des keynesianischen Konsenses zum Ziel gesetzt, das Meinungsklima unter den westlichen Intellektuellen zugunsten des Wirtschaftsliberalismus zu beeinflussen. Sie hat bis zur Krise des Keynesianismus zu Beginn der siebziger Jahre gegen den Strom innerhalb des ökonomischen und politischen Feldes gearbeitet. Seither ist sie zum Treffpunkt all der für den Neoliberalismus eintretenden Intellektuellen geworden, und dies in einem viel günstigeren Kontext, an dessen Schaffung sie selbst einen Anteil hat. Derzeit finden sich unter ihren 5000 Mitgliedern,

Vertretern einer politischen, ökonomischen und universitären Elite, mehrere ehemalige Minister (Antonio Martino, früherer italienischer Außenminister, Ruth Richardson, ehemalige Finanzministerin Neuseelands, John Biffen, Geoffrey Howe und Rhodes Boyson, frühere Mitglieder der Thatcher-Regierung, usw.), zahlreiche Wirtschaftswissenschaftler (Yoshio Suzuki, japanischer Ökonom und Politiker, Pascal Salin, eine der französischen Schaltstellen des universitären Neoliberalismus, der Nobelpreisträger James Buchanan, dessen Name mit der Theorie der »public choice« verknüpft ist, und natürlich auch Milton Friedman, Gründungsmitglied und führender Theoretiker des Monetarismus) sowie Persönlichkeiten aus der Wirtschaftswelt wie Maurice Newman, der Präsident der australischen Börse.

Mehrere von denen, die eng mit der Arbeit der Société du Mont-Pèlerin verbunden sind, haben ihre eigenen nationalen Netzwerke geschaffen. Das ist der Fall bei Edward Feulner, dem Gründer der *Heritage Foundation* und gegenwärtigen Präsidenten der Société du Mont-Pèlerin und *Heritage*. Das trifft ebenfalls auf den britischen Milliardär Antony Fisher zu, einen glühenden Bewunderer der Theorien von Hayeks, Gründungsmitglied der Société du Mont-Pèlerin und Hauptgeldgeber des *Institute of Economic Affairs* in Großbritannien, bevor er die Schaffung von neoliberalen think tanks in mehreren anderen angelsächsischen Ländern anregte. Ralph Harris, der Gründer des *Institute of Economic Affairs* und während langer Jahre Funktionär des britischen think tanks, war ebenfalls Vorsitzender der Société du Mont-Pèlerin.

Im Unterschied zu anderen think tanks aus dem neoliberalen Dunstkreis verfügt die Société du Mont-Pèlerin wieder über festes Personal noch Büros und veröffentlicht recht wenig. Ihre von sehr geringer Mediapräsenz geprägte Tätigkeit erstreckt sich im Wesentlichen auf Seminare und Kolloquien, die in regelmäßigen Abständen veranstaltet werden.

Von Hayek, von dem die Initiative für die Veranstaltung ausging, hielt den Eröffnungs- und den Schlußvortrag und war der erste Redner in der den »Zielen und Zwecken einer festen Organisation« gewidmeten Sitzung. Der eigentliche Grund für diese erste Veranstaltung bestand nämlich in der Schaffung einer fest institutionalisierten internationalen Struktur, welche die in der Verteidigung und Propagierung liberaler Ideen und im Kampf gegen den Staatsinterventionismus engagierten Intellektuellen zusammenbringen sollte. Das sind die ersten Schritte auf dem Weg zu einer regelrechten Internationalen neoliberaler Intellektueller.

Seit seinen Anfängen kam dieses Unternehmen in den Genuss der Unterstützung durch Wirtschaftsleute und Industrielle. In der Schweiz hatte von Hayek Dr. Hunold, einen schon in die Aktivitäten des Genfer *Institut des hautes études internationales* eingebundenen Geschäftsmann getroffen, der ihm für sein Projekt einer »wissenschaftlichen Gesellschaft« seine und die finanzielle Unterstützung einer Gruppe von Schweizer Industriellen und Bankiers zugesagt hatte. Aus den Vereinigten Staaten kam eine vom *William Volker Fund* geleistete bedeutende Stuthilfe (etwa in Form der Übernahme der Reisekosten für die amerikanischen Teilnehmer) für die *Société du Mont-Pèlerin*.⁶ In Großbritannien wurden die Hayek'schen Projekte anfänglich von dem Geschäftsmann Antony Fisher unterstützt. Diese zu Beginn noch sehr bescheidenen Finanzspritzen für die Vordenker der »neoliberalen Revolution«,⁷ die nur von einem kleineren Kreis von Mäzenen kamen, nahmen natürlich Dimensionen viel größeren Ausmaßes an, als die Macht und die Zahl der neoliberalen *think tanks* fünfundzwanzig Jahre später anwuchs. Heute genießen die wichtigsten *think tanks* in Großbritannien wie in den Vereinigten Staaten

massive Unterstützung aus der Industrie und der Geschäftswelt.

Diese internationale Struktur, die sich schon bald von den nationalen Organisationen ablöste, erlaubte es den Intellektuellen, die sich vom sozialdemokratischen, keynesianischen und interventionistischen Konsens belagert fühlten, einander unter die Arme zu greifen und den Ge genschlag vorzubereiten. Doch die Durststrecke war, wie von Hayek vorausgesehen hatte, sehr lang (selbst wenn sie sich für viele von ihnen in materieller Hinsicht doch recht komfortabel gestaltete). Während der 25 Jahre eines unter der Ägide eines mäßig interventionistischen States gewährleisteten relativen Wohlstands erschienen die Ideen von Hayeks und von Mises und ganz allgemein der »österreichischen Schule« – mit ihrer kategorischen Ab sage an jegliche Form staatlicher Intervention, abgesehen von der von den klassischen Ökonomen vorgesehenen Bereitstellung öffentlicher Güter – bestenfalls marginal, wenn nicht gar verrückt. Die volkswirtschaftlichen Lehrbücher (angefangen mit der Einführung Paul Samuels, die in den wirtschaftswissenschaftlichen Abteilungen der angelsächsischen Universitäten große Verbreitung findet), die staatlichen Bürokratien, die herrschenden Partei en der Linken oder Rechten wirkten auf die Konsolidierung der keynesianischen Hegemonie hin.

Zudem wandte sich während dieser Zeit die intellektuelle Hauptfigur der zukünftigen neoliberalen Revolution, von Hayek, von der Wirtschaftstheorie ab, um sich ganz der politischen Philosophie und der Sozialphilosophie zu widmen, so als ob sich die Schlacht der ökonomischen Ideen in der universitären Welt nicht ausgezahlt hätte. In den Werken, in denen er über Politik nachdenkt, findet sich nichtsdestoweniger dieselbe Zentralität des Marktes und seiner spontanen Ordnung, dieselbe Bewunderung

gegenüber dem Wirken der unsichtbaren Hand, derselbe Abscheu gegenüber jeder Form von Interventionismus, derselbe anti-rationale konservative Pessimismus, der schon für seine frühen ökonomischen Forschungen aus den zwanziger und dreißiger Jahren und seine ersten Problemen gegen die Keynesianer kennzeichnend war. So lange er innerhalb des internationalen Feldes der Volkswirtschaftslehre noch kaum eine Rolle spielte, war sich von Hayek nicht zu schade für ein direkteres Eingreifen in die Politik, in der Hoffnung, auf diese Art und Weise den marktwirtschaftlichen Frühling durch das Verfassen von Flugschriften und Pamphleten für seine in den verschiedenen Netzwerken und *think tanks* vor allem der anglo-sächsischen Welt arbeitenden Freunde schneller herbeiführen zu können.

Von Hayek verließ 1950 Großbritannien, um einen engen für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Moral- und Soziawissenschaften an der Universität Chicago anzutreten, zu der er enge Beziehungen unterhielt, seit *Chicago University Press* 1945 die englische Übersetzung von *Der Weg zur Knechtschaft* veröffentlicht und auch die Patenschaft und Organisation für eine Vortragsreise übernommen hatte, die er im selben Jahr zur Popularisierung der Gedanken seines Buches unternahm. Zweifelsohne verzögerte der Weggang von Hayeks in die Vereinigten Staaten die Entstehung einer spezifisch britischen Struktur, die sich die Propagierung des Gedankenguts des Wirtschaftsliberalismus hätte zur Aufgabe machen können, um einige Zeit.

Den rechten Dissidenten des britisch-keynesianischen Konsenses mangelte es jedoch keineswegs an Rückhalt. So nahm beispielsweise die *Economic League* (die 1919 gegründet wurde, »um den Kommunismus und andere Formen des Umsturzes durch öffentliche Anprangerung und

konstruktive ökonomische Schulung zu bekämpfen« – und heute noch aktiv ist!) gerne all diejenigen in Empfang, die vor Ort gegen die politischen und gewerkschaftlichen Aktivisten der Arbeiterbewegung kämpfen wollten (Registrierung der Aktivisten, Erstellen schwarzer Listen usw.); *Aims of Industry* (1942 gegründet) versammelte dem Nationalisierungsprogramm Labours gegenüber feindlich eingestellte Industrielle und verkündete seine Überzeugungen unter reichlicher Zuhilfenahme von Werbung in der Presse; innerhalb der Konservativen Partei boten radikale Gruppierungen (wie die 1951 gegründete *Bow Group*) Minderheiten die Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu gehen und Einfluss auf die Politik ihrer Partei zu nehmen. Der größte Teil dieser Gruppen war allerdings unbedeutend und dem Einfluß und Gedankengut von höchst zweifelhaften Persönlichkeiten ausgeliefert, was wiederum ihre Marginalität verstärkte. Zu dieser Zeit war es noch einfach, den unbändigen MacCarthyismus der *Economic League*, den allzu offen zur Schau getragenen unternehmerfreundlichen Einsatz von *Aims of Industry* und den übersteigerten Autoritarismus mancher Angehöriger der *Bow Group*, nostalgischen Anhängern einer in Auflösung begriffenen imperialen Ordnung, zu verwerfen. Kurzum, der intellektuelle Eroberungsfeldzug, von dem von Hayek und seine Handvoll britischer Unterstützer träumten, ließ sich nicht von so unsicherem Boden aus aufnehmen.

DER ERSTE BRITISCHE THINK TANK

Die Idee zum Aufbau eines offiziell parteiunabhängigen privaten Forschungsinstituts, das die von liberalen Intellektuellen im Bereich der Volkswirtschaft durchgeföhrten

Forschungen fördern und verbreiten sollte, war das Ergebnis von Gesprächen zwischen dem vor seinem Wegang in die Vereinigten Staaten stehenden von Hayek und Antony Fisher, der nach einem wirksamen Mittel zur Bekämpfung »kollektivistischen« Gedankenguts suchte. Fisher betrieb schließlich 1955 die Gründung des *Institute of Economic Affairs*, des ältesten und sicherlich einflussreichsten neoliberalen *think tanks* Großbritanniens. Ein Vierteljahrhundert später ist er aufgrund seiner Erfahrungen für die industrielle Aufzucht von Brathähnchen schon Milliardär und internationaler Initiator von rechten *think tanks*. In den ersten Jahren seines Bestehens trug Fisher, der darauf wartete, daß sich ihm noch weitere Industrielle anschlossen, denen das kapitale Interesse eines solchen Unternehmens bewußt war, das *IEA* geradezu auf Händen.

Hier wird übrigens eine Besonderheit der neoliberalen *think tanks* deutlich: ihre außerordentliche Komplexität, ja sogar Komplizenschaft. Das *IEA* brachte nicht nur keine Nachteile für die Tätigkeit der schon bestehenden *Société du Mont-Pèlerin*, ganz im Gegenteil läßt sich mehr und mehr eine Überschneidung und Verschmelzung ihrer Organisationstrukturen feststellen. So übernahm das *IEA* 1959, also erst zwei Jahre nach seinen ersten Veröffentlichungen, die Organisation für die Jahressammlung der *Société du Mont-Pèlerin*. Das *IEA* war gewissermaßen nur der »nationale« Ableger eines Netzwerks mit internationaler Ausrichtung: Als Galionsfiguren in den von der *Société du Mont-Pèlerin* veranstalteten Seminaren werden von Hayek und Friedman dem *IEA* massenhaft Kampfschriften liefern, in denen zunächst der »authentische« Liberalismus, später dann der Monetarismus unter das Volk gebracht werden. Ebenso sollte Ralph Harris, Mitbegründer des *IEA* und der erste Forscher, der

darin mit Arthur Seldon als Vollzeitbeschäftigter arbeitete, zuerst den Sekretärsposten, dann den des stellvertretenden Vorsitzenden der *Société du Mont-Pèlerin* übernehmen. Man muß schon hinter die gegenwärtige Rhetorik über den »Markt der Ideen« und den Wettstreit zwischen den heutzutage in der angelsächsischen Welt wuchernden *think tanks* blicken, um jenseits der scheinbaren Konkurrenz auf ein international angelegtes regelrechtes Kartell neoliberaler Einflußnahme zu stoßen. Selbst ein oberflächlicher Blick auf die Ausrichtung der gegenwärtig bedeutendsten neoliberalen *think tanks* im angelsächsischen Sprachraum belegt diese Tendenz zur Überschneidung: Dieselben Namen tauchen beiderseits des Atlantiks in einer ständig wachsenden Zahl von neoliberalen Denkfabriken auf (das gilt für von Hayek bis zu seinem Tod, das ist aber auch heute der Fall bei Friedman und dem Theoretiker des *public choice*, Buchanan, um nur die Bekanntesten zu nennen).

Von Anfang an existierte also eine völlige Kompatibilität zwischen der (zumindest zu Beginn) eher herausgebrisenen Tätigkeit des *IEA* und der Veranstaltung von international besetzten Seminaren und Forschungskolloquien durch die *Société du Mont-Pèlerin*. Wenn nötig, dann leisteten die Mitglieder der *Société du Mont-Pèlerin* dem britischen Neuling Beistand. So sorgte der zu *Newsweek* übergewechselte ehemalige Journalist der *New York Times* Henry Hazlitt, der auch einer der Gründerväter des internationalen neoliberalen Netzwerks gewesen war (ein Teilnehmer der ersten Stunde der Zusammenkünfte der *Société du Mont-Pèlerin*), für die Publizität der frühen Schriften des *IEA* und gewährleistete damit nicht nur ihren finanziellen Erfolg, sondern auch ihre wachsende Achtbarkeit in der Schlacht der Ideen. Diese enge Zusammenarbeit zwischen den neoliberalen »Reflexionsstrukturen« und be-

stimmten Presseorganen sollte in den siebziger und achtziger Jahren erst noch zur Blüte kommen.

EIN HANDLUNGSREISENDER DER NEOLIBERALEN REVOLUTION: ANTONY FISHER

Der Name des Briten Antony Fisher ist geradezu allgegenwärtig in der Geschichte der *think tanks* der angelsächsischen Welt. Als ein 1945, nach seiner Lektüre von *Der Weg zur Knechtschaft* von Hayeks (in der Version des *Reader's Digest*) zum Neoliberalismus konvertierter glühender Antikommunist, widmete er sein Leben gleichzeitig seiner gewerblichen Tätigkeit (er wurde durch die industrielle Aufzucht von Brathähnchen zum Milliardär – sein Unternehmen *Busted Chickens* wurde 1968 für 21 Millionen Pfund verkauft) und der aktiven Unterstützung für neolibrale *think tanks* in der gesamten angelsächsischen Welt.

Nachdem er der Gründungsversammlung der *Société du Mont-Pèlerin* beigewohnt und sich bei von Hayek persönlich Rat geholt hatte, wurde er zum Hauptgeldgeber des ersten britischen *think tank* zur Verbreitung der Theorien des Wirtschaftsliberalismus, des *Institute of Economic Affairs*. Dank seines Beitrags konnte das Institut die mageren Jahre des keynesianischen Konsenses überdauern.

In den siebziger Jahren nahm er seinen Pilgerstab wieder auf und zog durch die englischsprachige Welt, um zur Gründung von »Instituten« nach dem in England schon erprobten Modell zu ermuntern. 1975 wurde er Kodirektor des in Vancouver ansässigen kanadischen *Fraser Institute* und fand für diese neolibrale Denkfabrik private Finanzierungssquellen. In ähnlicher Weise trug er zur Schaffung des International Center for Economic Policy Studies, des späteren *Manhattan Institute for Policy Research* in New York bei. Ebenfalls in den Vereinigten Staaten grün-

dete Fisher 1979 das in San Francisco angesiedelte *Pacific Institute for Public Policy*. In den achtziger Jahren findet man ihn in Australien wieder, wo er bei der Entwicklung des *Centre for Independent Studies*, eines weiteren neoliberalen Propagandazentrums mitarbeitet, um dann erneut in die Vereinigten Staaten zurückzukehren und bei der Gründung und Entwicklung des *Atlas Institutes* mitzuwirken, dessen Aufgabe in der Verbreitung neoliberaler *think tanks* über die ganze Welt bestand. *Atlas* nimmt für sich in Anspruch, zur Gründung von 78 neoliberalen oder neokonservativen *think tanks*, davon 31 in Lateinamerika, beigetragen zu haben.

Selbst wenn von Hayek behauptete, daß das Wichtigste nicht darin bestünde, Politiker zur neoliberalen Weltansicht zu bekehren, sondern eher einen radikalen Wandel des Ideenklimas herbeizuführen, in dem diese Politiker agieren, so läßt sich doch feststellen, daß immer auch Politiker anwesend waren (in der *Société du Mont-Pèlerin* und im *IEA* von Anfang an), die oftmals (nicht immer) der konservativen Rechten angehörten und sich auf der Suche nach symbolischen Waffen für ihren Kampf gegen die zur Zeit des Konsenses herrschende Ordnung befanden. So hatten mehrere Angehörige der Führungsriege Margaret Thatchers in den achtziger Jahren ihre Argumente in den Seminaren dieser beiden *think tanks* eingeschärft bekommen, beispielsweise Geoffrey Howe, der die Veranstaltungen des *IEA* in den sechziger Jahren besucht hatte und lange ein enger Vertrauter Margaret Thatchers gewesen war, unter der er seit 1983 den Posten des *Foreign Secretary* innehatte, bevor er Ende der achtziger Jahre mit ihr auf spektakuläre Weise brach. Dies trifft auch für den Fall des geistigen Mentors Margaret Thatchers, Keith Joseph zu, der mehr als jeder andere Politiker der Botschaft der

Thatcher-Anhänger zum Durchbruch verhalf. Aus der Liste hochrangiger konservativer Politiker, die einen Teil ihres theoretischen Rüstzeugs den Seminaren und Veröffentlichungen des IEA verdankten, ließe sich auch derjenige zitieren, der zum charismatischen Führer der britischen neuen Rechten hätte aufsteigen können, wenn er nur den rechten Augenblick abgewartet und vor allem kompromittierende Themen wie das der Einwanderung zu vermeiden gewußt hätte. Es handelt sich um Enoch Powell, eine historische Gestalt der britischen Rechten, der seit Beginn der sechziger Jahre lebhafte Interesse für die Aktivitäten der *Société du Mont-Pèlerin* und des IEA gezeigt hatte und 1960 unter der Schirmherrschaft des Instituts sogar eigenhändig eine Kampfschrift mit dem Titel *Saving in a Free Society* veröffentlichte.

Dem IEA gelang es im wesentlichen, nicht in die Falle des Rechtsextremismus zu tappen, weil es seine Veröffentlichungen auf ökonomische Fragen ausrichtete und das Feld der Identitätskämpfe und Moralfeldzüge andern überließ. Daß die Initiatoren der neoliberalen Netzwerke im Privaten ausgeprägte Sympathien für bestimmte Themen der extremen Rechten empfanden, ist nur allzu wahrscheinlich (und wurde durch so manche »Entlebensungen« von dem Neoliberalismus nahestehenden Persönlichkeiten belegt). In dieser Hinsicht ist allerdings jeglicher Vergleich mit Denkfabriken wie dem *Club de l'Horloge* in Frankreich verfehlt. Die rassistische Kehrtwendung eines Enoch Powell beispielsweise, der Ende der sechziger Jahre seine Mitbürger dazu aufforderte, gegen die »Immigranteninvasion« zu kämpfen, führte direkt ins politische Abseits und beraubte ihn der Rolle, die ihm bei der Durchführung der neoliberalen Revolution hätte zu kommen sollen. Relativ isoliert in seiner Partei (trotz der Unterstützung all jener, die später die parlamentarische

Basis des Thatcherismus bilden sollten), verließ Powell unter heftigem Beschuß der Medien 1974, kurz vor dem Richtungswechsel und dem Machtantritt Margaret Thatchers, die Konservative Partei, um seine politische Laufbahn in einer protestantischen Partei Nordirlands, in jedem Sinne an der »Peripherie« des politischen Lebens Großbritanniens zu beenden.

Für die um das IEA versammelten Neoliberalen, vor allem für die kleine Gruppe derer, die den *think tank* leiteten, war etwas anderes wesentlich: als echte Revolutionäre wollten sie die britische Gesellschaft als Ganzes von ihrer ökonomischen Basis her verändern. Und rasch haben sie zwischen den grundsätzlichen und den zweitrangigen Problemen zu unterscheiden gelernt. Die 3 Millionen Worte, die das IEA während der Zeit seines Aufstiegs an die Macht zwischen 1957 und 1977 (einem zur Feier seines zwanzigjährigen Bestehens veröffentlichten Dokument zufolge) unter die Leute gebracht hat, behandelten die keynesianische Wirtschaftspolitik und ihre Widersprüche, den Vorrang, der einer stabilen Währung und einem »gesunden« Staatshaushalt einzuräumen ist, die unausweichlichen Irrwege des Wohlfahrtsstaats, die Notwendigkeit, den »Staat zurückzustutzen«, die Inflation der gewerkschaftlichen Privilegien und den Machtmissbrauch der »Arbeiterbarone«, die Unzulänglichkeit und Schwerfälligkeit des öffentlichen Sektors, die marktförmigen Lösungen in allen Bereichen des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens. 250 Autoren, die zum Großteil der Universität entstammten, haben derart zur Entstehung dessen beigetragen, was man heute in Frankreich »la pensée unique«, das Einheitsdenken nennt. Unter einer solchen Zahl von Autoren befanden sich gewiß auch einige, die keine oder noch keine Verfechter des Marktes waren.

Weil es nämlich, wie viele seiner Nachfolger in der Welt der *think tanks* (als *gemeinnützige Einrichtung*), in den Gewiss von steuerlichen Vorteilen kam, die gleichzeitig mit dem expliziten Verbot zusammengingen, politische Bekleidungsarbeit zu leisten, war das *IEA* zu einem gewissen »Pluralismus« gezwungen. Selbst wenn Arthur Seldon gerne zugab, daß das Ziel seiner verlegerischen Tätigkeit darin bestand, »die Herrschaft der Labour Party über die Arbeiterklasse zu brechen und den Sozialismus auf immer zu zerstören«, zogen er oder sein Partner Harris gerne gegen jeden vor Gericht, der ihnen politische Ziele unterstellte (vier Prozesse zwischen 1957 und 1977). Sie brüsten sich damit, Autoren aus dem »gesamten Meinungsspektrum« anzusprechen, doch ein kurzer Blick auf die gesammelten Veröffentlichungen des *IEA* bestätigt den Eindruck, daß die Tendenz eindeutig in eine Richtung ging: wenn man einen Gewerkschafter um einen Beitrag bat, dann geschah dies, um das extremistische Verhalten seiner Genossen anzugreifen, und wenn man einen Labour-Politiker einlud, dann, weil er das Abdriften seiner Partei ins Totalitäre anprangerte. Wenn es so etwas wie Pluralismus gab, so war das vor allem Fassade, die einzige innerhalb des *neoliberalen Rahmens* die Möglichkeit für eine ökonomische oder politische Auseinandersetzung eröffnete. Margaret Thatcher täuschte sich nicht, als sie 1979 Ralph Harris, den Direktor des *IEA* in den Adelsstand erhob. Der frisch gebackene Lord Harris war von Anfang an »one of us« gewesen, ein Getreuer unter den Getreuen des Thatcherismus *avant la lettre*, ein neoliberaler Evangelist ersten Ranges.

STRATEGISCHES ZIEL: DER UMSTURZ DER KEYNESIANISCHEN ORDNUNG

Zwischen 1957, dem Jahr seiner ersten Veröffentlichung (zwei Jahre nach der Gründung des Instituts), und 1975, dem Jahr der Machtübernahme durch Margaret Thatcher in der Konservativen Partei, beackerte dieser *think tank* das Terrain der radikalen Kritik am keynesianischen Konsens, am Wohlfahrtsstaat und der *mixed economy*. Die beiden »hauptamtlichen« Intellektuellen des *think tanks*, Arthur Seldon und Ralph Harris, hatten ihr eigenes nationales Netzwerk von Sympathisanten des Liberalismus, das noch zu den durch die *Société du Mont-Pèlerin* vermittelten Kontakten hinzukam. In der *London School of Economics*, dem Ort seines ersten Zusammentreffens mit Hayek, ging Seldon ein und aus, bis 1966 bekam er dort Lehraufträge, der Wirtschaftsliberalismus hatte hier schon immer eine solide Basis gefunden; Harris war Abgänger des Queen's College an der Cambridge University und hatte sieben Jahre lang an der erzkonservativen schottischen St. Andrews University gelehrt (einer regulären Pflanzschule für die junge Generation von Neoliberalen seit Ende der sechziger Jahre). Zahlreiche Vertreter dieser Institutionen finden sich später unter den Autoren des *IEA* wieder. Zunächst ging es aber darum, den Neoliberalen (und all denen, die bereit dazu waren, diesen oder jenen Aspekt des ökonomischen oder sozialen Konsenses aus rechter Perspektive anzugreifen) einen Veröffentlichungsort und einen Ort der Verbreitung für internationale renommierfähige Forschungen (von Hayek, Friedman usw.) zu verschaffen. Erst später wird das *IEA* beginnen, ein besonderes Zielpublikum durch die Veranstaltung von Empfängen und Seminaren für Universitätsleute, Journalisten und die Geschäftswelt anzusprechen.

Von Beginn an bemühte sich das *IEA*, eine Reihe knapper Abhandlungen zu veröffentlichen, die jeweils besondere Aspekte der Wirtschafts- und Sozialpolitik behandeln und von Spezialisten für ein breites Publikum mit universitärem Hintergrund, vor allem Studenten und Lehrende, geschrieben waren. Man wollte damit den diffusen Einfluß des herrschenden Keynesianismus zerrüttten und, seit Ende der sechziger Jahre, auch eines universitären Marxismus, der damals einigen Erfolg verbuchten konnte. Genauer gesagt ging es darum, den Kampfschriften der *Fabian Society*, einem 1884 gegründeten und stark unter dem Einfluß der dirigistischen Ideen von Sidney und Beatrice Webb stehenden *think tank* der britischen Sozialdemokratie, etwas entgegenzusetzen. Seine kurz gehaltenen Pamphlete mit mehr oder weniger didaktischem Inhalt wurden vor allem von Studenten gelesen, die an ökonomischen und sozialen Fragen interessiert waren.

DAS INSTITUTE OF ECONOMIC AFFAIRS

Obwohl es schon 1955 gegründet worden war, nahm das *Institute of Economic Affairs* seinen Betrieb tatsächlich erst 1957 auf. Unmittelbar von der *Société du Mont-Pèlerin* inspiriert, zu deren freundschaftliche Beziehungen es pflegt, stellt sich das *IEA* als eine parteiunabhängige Forschungseinrichtung dar. Ralph Harris, der langjährige Direktor des *IEA*, wurde 1979 von Margaret Thatcher geadelt. In den sechziger und siebziger Jahren höchst einflußreich, bildete das *IEA* junge Radikalkonservative aus, von denen manche später die Prätorianergarde Margaret Thatchers bilden sollten.

Im Vergleich zu seinen amerikanischen Entsprechungen geht es beim *IEA* mit seinem sehr begrenzten Stammper-

sonal eher gemächlich zu (das *IEA* hat während langer Jahre mit nur zwei festen Angestellten gearbeitet, während die *Heritage Foundation* gegenwärtig 150 Menschen beschäftigt). Nichtsdestoweniger verfügt es über ein bedeutendes Netzwerk vorwiegend universitärer Mitarbeiter, das es ihm seit dreißig Jahren erlaubt, jedes Jahr eine ansehnliche Zahl von Veröffentlichungen (von Spezialisten in einer leicht zugänglichen Sprache verfaßte Büchlein und Pamphlete) herauszubringen. Als Herold der liberalen Marktwirtschaft vulgarisierte das *IEA* sehr früh schon die Theorien von Hayeks und Friedmans. Arthur Seldon, der Weggefährte von Harris und mit ihm auch Vorstand des *think tanks* während der ersten Jahre seines Bestehens, bediente sich der Veröffentlichungen des *IEA* und des von sympathisierenden Journalisten eröffneten Raumes, um ab den sechziger Jahren eine radikale Kritik des britischen Wohlfahrtsstaats zu formulieren.

Der Einfluß des *IEA* macht sich durch seine Veröffentlichungen ebenso bemerkbar wie durch sein gewaltiges Netzwerk an journalistischen Verbindungen und seine mondänen Empfänge. In den »*Hobart lunches*«, wo man die letzten Publikationen des Institutes debattiert, sitzen Ökonomen aus der Londoner Finanzwelt, Journalisten der führenden britischen Tageszeitungen, Politiker und Universitätsleute zusammen.

Die Bezugnahme auf den Fabianismus taucht immer wieder in der Literatur des *IEA* auf. Die britischen Neoliberalen glaubten immer an den erheblichen Einfluß, den die *Fabian Society* nahestehenden sozialdemokratischen Intellektuellen bei der Entwicklung und Propagierung sozialistischen und interventionistischen Gedankenguts gehabt hatten, vor allem aber bei der Etablierung und Aufrechterhaltung einer regelrechten linken Kultur in den intellektuellen Milieus Großbritanniens. Sie waren zutiefst

vom Gedanken beseelt, irgendwie zu einer Art liberaler *Fabian Society* zu werden.

Mit Sitz in einem Viertel im Zentrum Londons, in der Nähe des Parlaments und der City, verfolgte das *IEA* eine Lobbyingstrategie, die das Modell für andere englische und amerikanische *think tanks* in den achtziger und neunziger Jahren abgeben sollte. Anlässlich der Veröffentlichung einer Streitschrift oder einfach zur Eröffnung einer Debatte um ein bestimmtes Thema veranstaltete es damals wie heute einen Empfang in seinen Räumlichkeiten, zu dem Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Journalismus und Politik eingeladen wurden. Das Vorgehen der Leiter des *think tank*, all die mühsame Kleinarbeit, die durch die angesehene *Société du Mont-Pèlerin* dann auf internationale Ebene gehievt wurde, sollte sich als außerordentlich fruchtbar erweisen. Man muß bedenken, daß sie von Beginn an, und trotz der bescheidenen Mittel, die ihnen anfänglich zur Verfügung standen, einige entscheidende Trümpfe ausspielen konnten.

Zunächst existierte mitten im Nachkriegsaufschwung, in Großbritannien wie auch anderswo, eine eher unbedeutende liberale Strömung, die sich den vom Wohlfahrtsstaat und der tripartistischen Verwaltung der Ökonomie geforderten Kompromissen (Einbeziehung der Arbeiterkasse in die ständigen Diskussions-, Verhandlungs- und Entscheidungsstrukturen mit den Vertretern des Staates und der Arbeitgeberschaft) heftig widersetzen. Es ging also nun darum, diese oppositionelle Strömung zu organisieren, indem der Kontakt zu ihren unterschiedlichen Vertretern aufrecht erhalten wurde, und bei gleichzeitiger Vermeidung von »unsachlichen« Ausfällen (wie etwa jeden Powells Ende der sechziger Jahre), die einen schnell ins Abseits bringen könnten, eine gewisse theoretische Kohärenz zu entwickeln. Auf der politischen Bühne

Großbritanniens war diese Strömung vor allem innerhalb der Konservativen Partei (bis hinauf in die höchsten Ebenen) vertreten, und trotz der erklärten politischen Neutralität verlegte das *IEA* die Achse seiner Arbeit vor allem in diese Richtung. Das Institut unterstützte schon erfahrene, aber innerhalb der Partei relativ isolierte Politiker und bildete eine junge Generation von Radikalkonservativen heran, die mit dem unter Einfluß von Butler und MacMillan eingeschlagenen »Mittelweg« unzufrieden waren. Das ermöglichte es ihnen, den Kurs beizubehalten und ihre Argumente während der mageren Jahre zu schärfen. Zugleich verstetigten die »sozialen« Aktivitäten ein Gerriebe von Einfluß und gegenseitiger Unterstützung bei theoretischen Fragen, das dann zu gegebener Zeit mit voller Leistung arbeiten konnte.

Durch die Pflege von Kontakten mit den Sympathisanten des Liberalismus in den Medien – was noch durch die hohe geographische Konzentration der damaligen britischen Zeitungen in der zentral gelegenen Londoner Fleet Street erleichtert wurde – konnte das *IEA* einen medienwirksamen Absatz seiner Publikationen und ganz allgemein seines Gedankenguts sichern, der in keinerlei Verhältnis zur Repräsentativität seiner Urheber stand. Zunächst ging es darum, dem stockkonservativen *Daily Telegraph* den Hof zu machen, dessen Redaktionsmitglied Maurice Green dem *IEA* nahestand und die Kolumnen seiner Zeitung bereitwillig für die ständigen Schreiberlinie des Hauses öffnete. Auf diese Weise konnte allein Arthur Seldon dem *Daily Telegraph* und dem *Sunday Telegraph* etwa vierzig Artikel zu Wirtschaftsthemen liefern, in denen er seine ultra-liberale Sichtweise verteidigte und vor allen Dingen eine Radikalkritik an den Institutionen des Wohlfahrtsstaats formulierte. Über diesen Umweg erlebten die Gedanken eines versprengten Haufens von

Kreuzrittern des Marktes einen Achtungszuwachs, noch bevor ihnen die Wirtschafts- und Gesellschaftskrise zu Beginn der siebziger Jahre neue Perspektiven eröffnete. Blieb noch die Geschäftswelt, die ihrerseits bis zum Beginn der siebziger Jahre weitgehend vom »konsensualistischen« Gedankengut beherrscht war und aus politischem Pragmatismus heraus im allgemeinen eine Strategie der Einbeziehung der Gewerkschaften (den berühmten »Korporatismus« der keynesianischen Jahre) gegenüber einer Politik der von den Liberalen zunehmend befürworteten direkten Konfrontation den Vorzug gab. So unterstützten manche britische Arbeitgeber in den sechziger Jahren noch aktiv gewerkschaftliche Vertretungen in ihren Unternehmen. Eine große Zahl von Abkommen über ein gewerkschaftliches Einstellungsmonopol, den *closed shop* (die Verpflichtung, Gewerkschaftsmitglied zu sein, um eine Anstellung zu bekommen, eine Praxis mit recht ambivalenten Folgen für die Gewerkschaftsbewegung, die unter Margaret Thatcher dann faktisch abgestellt wurde), wurden auf Initiative der Arbeitgeberseite hin geschlossen, die in diesem Kompromiß mit den »verantwortungsbewußten« Gewerkschaftsorganisationen ein Mittel zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens im Unternehmen und zur Marginalisierung der von den *shop stewards* (einer Art Betriebsräte) angeführten, damals noch sehr mächtigen außergewerkschaftlichen Bewegungen sahen.

Darin bestand der Beitrag der Arbeitgeberseite zu dem bei der marxistischen Linken wie dem Liberalismus so verschrieenen »Korporatismus«.

Es war also einige Arbeit nötig, um die britische Arbeitgeberschaft von den schädlichen Auswirkungen des sozialdemokratischen Konsenses und den Wohlthaten »scharzenloser ökonomischer Freiheit« zu überzeugen. Damals gab es nur wenige unter den britischen Arbeitgebern, die

das Risiko auf sich nehmen wollten, einen Konfrontationskurs gegen die zahlmäßig mächtige und auf allen Entscheidungsebenen des sozialdemokratischen Staats wohlgeleitene Gewerkschaftsbewegung zu fahren. *Aims of Industry*, die einzige Arbeitgebervereinigung, die während der Phase des Konsenses den völligen Rückzug des Staates und die Rückkehr zum »freien Spiel der Marktmechanismen« befürwortete, fungierte als eine agierende Minderheit, während die *Federation of British Industry* (1965 zur *Confederation of British Industry* umgetauft, das Äquivalent des französischen CNPF – heute der Medef – oder des deutschen BDI bzw. des *Industrie- und Handelstags*) das Spiel des sozialen Kompromisses in einer gemischten Ökonomie mitspielte.

Das IEA hatte zunächst die Finanzwelt im Visier, weil sie in London stark vertreten war, vor allem aber, weil sie sich weniger empfänglich für den konsensorientierten Diskurs im Hinblick auf den sozialen Dialog mit den Gewerkschaften zeigte – schließlich hatte sie ja keine unmittelbare Verantwortung für die Gestaltung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse. Erst später, als die Thatchersche Revolution schon im Gange war, gelang den neoliberalen Industriellen der Durchbruch, und sie gründeten eine eigene Organisation, das *Institute of Directors*.

Zu Beginn der siebziger Jahre war das IEA, trotz zunehmender Aktivitäten und wachsender Anerkennung, im großen und ganzen noch ein intellektuelles Unternehmen, dessen Wirkung auf einen relativ engen Kreis beschränkt blieb. Trotzdem stammten die allerersten Anzeichen für einen direkten politischen Einfluß der Tätigkeit des IEA aus dieser Zeit. So hatte etwa die erste (und nur kurzlebige) Kehrtwendung der Konservativen Partei, wie sie im Radikalismus ihres Programms für die Parlamentswahlen von 1970 zum Ausdruck kommt (das sogenannte

Selsdon Programme, benannt nach dem Londoner Hotel, in dem es ausgearbeitet worden war), zumindest teilweise dem Einfluß des *IEA* angerechnet werden können. Die von Edward Heath entwickelte Kritik staatlichen Eingreifens in die Wirtschaft, das Versprechen, »unrentablen« Betrieben in Schwierigkeiten (den »lahmen Enten«) keinerlei Subventionen mehr zu gewähren, die ersten Vorschläge zur Privatisierung von öffentlichen Unternehmen und vor allem das neue juristische Arsenal, mit dem den Gewerkschaften ein Maulkorb angelegt werden sollte, kündigten die wachsende Anerkennung jener liberalen Weltsicht an, deren überzeugendste und am meisten gehörte Wortführer in Verbindung mit dem *IEA* standen. Es hat aber noch der Krise der Siebziger bedurft, des Versinkens in eine scheinbar nicht mehr zu heilende Rezession, des Fiaskos der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung Heath und ihrer letzten Niederlage auf der Straße unter den Fußtritten der *National Union of Mineworkers* im Jahr 1974, damit die von den Neoliberalen angepriesenen Radikallösungen eine bislang unerwartete Beachtung erfuhrn. Sicher ist, daß die Thatchersche Revolution ohne diese sogenannte Krise der »staatlichen Steuerung« der britischen Gesellschaft ihren günstigen Verlauf nicht hätte nehmen können; ebenso sicher ist aber auch, daß sich der Thatcherismus als neuer *common sense* der britischen Elite ohne die langwierige und geduldige theoretische Vorbereitung der mit dem *Institute of Economic Affairs* verbundenen Intellektuellen nicht hätte durchsetzen können.

Für sie und alle jene (und die waren zahlreich), die sich der Sache des Neoliberalismus während ihrer Aufstiegsphase verschrieben hatten, wurden die siebziger Jahre zu heroischen Jahren, in denen endlich alles möglich wurde. Die gesamte Zeit des Konsenses über isoliert, war ihnen

nun mehr und mehr die Aufmerksamkeit der intellektuellen und ökonomischen Eliten gewiß. Sie spielten eine bestimmende Rolle während dieses Jahrzehnts, in dem sich der tiefgreifende Wandel des politischen Lebens in Großbritannien vollzog, und der Aufstieg eines neuen, kämpferischeren und ideologischeren Konservatismus, der (den strategischen Zielen des *IEA* und der *Société du Mont-Pèlerin* entsprechend) von nun an mit einer revolutionären Vision eines wirtschaftlichen und sozialen Umbaus der britischen Gesellschaft ausgestattet war. Man ginge fehl, würde man die Tragweite und Resonanz der sich in Großbritannien vollziehenden Veränderungen in diesen Jahren unterschätzen: In vielerlei Hinsicht ließen sie schon den wirtschaftlichen und politischen Wandel erkennen, der alle Industrienationen und jene, die sich auf dem Weg dorthin befanden, im Laufe der achtziger und neunziger Jahre erschüttern sollte.